

FOTOGRAFIN  
PHOTOGRAPHER  
PHOTOGRAPHE

barbara pflaum

EDITIONfrölich



Gerald Piffli

- 4 Die Fotografin mit der Rolleiflex
- 8 A Photographer and her Rolleiflex
- 11 La photographie et son Rolleiflex

barbara pflaum

**15 FOTOGRAFIN / PHOTOGRAPHER / PHOTOGRAPHE**

**83 AUSSTELLUNGEN / EXHIBITIONS / EXPOSITIONS**

**84 BIBLIOGRAFIE / BIBLIOGRAPHY / BIBLIOGRAPHIE**

**86 DANK / ACKNOWLEDGEMENT / REMERCIEMENTS**

**87 BILDNACHWEIS / PHOTO CREDIT / CRÉDITS PHOTOGRAPHIQUES**

**88 IMPRESSUM / IMPRINT / MENTIONS LÉGALES**

# Die Fotografin mit der Rolleiflex

Gerald Piffl

Barbara Pflaum war die Grande Dame der Wiener Pressefotografie und mit ihren Fotos und ihrem eleganten Erscheinungsbild stilbildend für eine ganze Generation. Ihr Werk bildet eine fast lückenlose Chronologie von Politik, Kunst und Gesellschaft der 1950er- bis 1970er-Jahre und ist ausschließlich in einem publizistischen Umfeld, vor allem für die *Wochenpresse*, für Theaterzeitschriften und Buchprojekte entstanden. Barbara Pflaums Bedeutung für die österreichische Fotografiengeschichte wurde oft darauf reduziert, dass sie angeblich die erste Frau im Bereich des Bildjournalismus war und sich im Unterschied zu vielen mehr oder weniger anonym fotografierenden Kollegen im wahrsten Sinne des Wortes einen Namen machen konnte. Der Vermerk „Wochenpresse-Photo: Barbara Pflaum“ wurde zur Trademark.

Als jüngstes von sechs Kindern 1912 in eine wohlhabende Familie geboren, wuchs Hansi Barbara Gebhardt in St. Andrä-Wördern in der Nähe von Wien auf, wo ihr Vater eine große Gärtnerei aufbaute. Nach der Matura (dem österreichischen Abitur) besuchte sie die Modedeklasse von Eduard Josef Wimmer-Wisgrill an der Kunstgewerbe Schule des österreichischen Museums für Kunst und Industrie in Wien, die zu dieser Zeit eine Ausbildungsstätte mit großer Reputation war. Mit ihrer Heirat mit Peter Pflaum, dem Eigentümer eines Automobilhandelsunternehmens, zog sie in das nahe gelegene Altenberg, wo auch ihre ältere Schwester Gretl mit ihrem Ehemann, dem späteren Nobelpreisträger Konrad Lorenz, lebte. Barbara Pflaum wurde Mutter von drei Kindern; nach ihrer Scheidung 1948 setzte sie ihr Studium an der Hochschule für angewandte Kunst in Wien in der Grafikklasse von Paul Kirnig fort. Ihre ersten fotografischen Arbeiten fertigte sie mit einer Rolleiflex an, die sie von ihrem engen Freund, dem Forschungsreisenden und Reiseschriftsteller Herbert Tichy, geschenkt bekam.

Als der Verleger Fritz Molden 1955 die Wochenausgabe der Tageszeitung *Die Presse* zu der *Wochenpresse* umstrukturierte, war er auf der Suche nach geeigneten Fotografen als fest angestellte Mitarbeiter. Herbert Tichy machte ihn mit Barbara Pflaum bekannt, die bis zu diesem Zeitpunkt erst wenige Fotos veröffentlicht hatte. Nachdem Pflaum eine Auswahl von Fotografien einer Skandinavien-Reise vorlegte, die sie gemeinsam mit Tichy unternommen hatte, wurde sie für die neue Zeitung engagiert und lieferte mit ihren Kollegen im sogenannten Photo-Pool exklusiv an die Zeitungen des Verlagshauses Molden. Auf dem Höhepunkt ihrer Karriere in den 1960er-Jahren erschienen pro Ausgabe etwa zwölf Fotos von ihr, mehr als die Hälfte der abgedruckten Bilder. Bereits ab den späten 1950er-Jahren finden sich auch Beteiligungen an Gruppen- und Einzelausstellungen sowie die Publikation zahlreicher Bücher.

Barbara Pflaum behauptete von sich, dass sie sich immer dem Motiv unterordnete und mit Geduld und ohne Hektik auf ihre Chance wartete. Sie stürzte nicht mit dem Fotografen-Pulk los, sondern übte sich in nobler Zurückhaltung. Viele Zeitzeuginnen und Zeitzeugen beschleunigten ihr ein fast aristokratisches Gehabe. In ihrer täglichen Arbeit bewahrte sich Pflaum ihre eigene künstlerische Art und unkonventionelle Sicht der Dinge, die ihre Fotografien auch heute noch spannend machen. Ihr Interesse war auf das Einzelbild gerichtet – sie war nicht bestrebt, größere Zusammenhänge in Reportagen zu zeigen oder Geschichten zu konzipieren. Barbara Pflaum erarbeitete sich keine Themen, sondern ließ die Dinge an sich vorbeiziehen und fotografierte, was sie interessierte – und was von den Redaktionen benötigt wurde. Die Bilder formten sich wie Einzelteile erst im Gesamtwerk zu einem Ganzen und bildeten Themengruppen und Schwerpunkte.

Auch wenn Barbara Pflaum keine einschlägige fotografische Ausbildung genossen hatte und in fototechnischen Dingen zeitlebens nicht sehr bewandert war, lernte sie ihre Kamera zu beherrschen und konnte so ihr Augenmerk auf das Bild richten. Stilistisch hatte sie in ihrer Arbeit keine ausgesprochenen Vorbilder; dennoch kann man eine Orientierung an den Trends der Zeit erkennen. Vor allem ihre

Wien-Bilder zeigen sich von den Arbeiten ihrer Kollegen Franz Hubmann, Erich Lessing oder Harry Weber beeinflusst, die sie gut kannte und mit denen sie sich gern austauschte. Durch ihr Grafikstudium war Pflaum mit den Kompositionsregeln vertraut und hatte einen untrüglichen Blick für Bildaufbau, Ironie und Witz, für ein kleines Suchrätsel, an dem sich das Auge festhält und das zum Nachdenken anregt. Sie bevorzugte Bilder, die Situationen selbst erklären, beim Betrachten erschlossen werden können und trotzdem ein Rätsel bergen. Die besten Motive fasste sie unter dem Begriff „Lieblinge“ zusammen.

Bis zum Ende ihrer Karriere 1977 fotografierte Pflaum fast ausschließlich mit einer Rolleiflex. Das quadratische Format neigt zum Statischen, kann aber sowohl als spannungsreiches Hoch- als auch als Querformat vergrößert werden. Daher fand sich der endgültige Ausschnitt erst in der Dunkelkammer, basierend auf den Anforderungen der *Wochenpresse* nach einem engen Ausschnitt, der eine einzelne Person in den Mittelpunkt stellte. Diese „großen Köpfe“ machten auch einen Gutteil der Einzigartigkeit der *Wochenpresse* aus.

Pflaums Menschen-Bilder waren vor allem Porträts von Politikern, Künstlern und Prominenten, die mit ihrem Typ des nicht gestellten Redebilds neu in der österreichischen Pressefotografie waren. Die Fotografin konnte durch Beobachtung und Einfühlung aus banalen Momenten charakteristische Bilder schaffen und durch das Festhalten der typischen Gesten den Porträts eine dokumentarisch-psychologische Richtung geben. Da man die Rolleiflex beim Fotografieren vor den Körper hält, ermöglicht sie eine weitgehend unbemerkte Fotografie. Gepaart mit einem leisen Auslösegeräusch eignet sich das Gerät hervorragend für die Porträtfotografie. Während der Interviewer das Gespräch führt, konnte die Fotografin Pflaum die Kamera im Schoß halten und Fotos machen. Die tiefe Kamerahaltung bedingte manchmal eine Sicht von unten, die leicht zu einem Doppelkinn und einer vergrößerten Nase führen kann – den Hauptkritikpunkten an Pflaums Porträts. Die Porträtierten fühlten sich mitunter ungünstig getroffen oder gar der Lächerlichkeit preisgegeben.

Jedoch waren Barbara Pflaums Fotografien nie sozialdokumentarisch oder bezogen gar ideologisch Stellung. Sie war eine Beobach-

terin von Äußerlichkeiten, die auf das Innere der Menschen rekurrieren, wollte nicht abbilden, sondern darstellen und hatte Interesse an der Typologisierung. Mit ihrem bewussten Blick sah sie alles und hielt es mit dem Willen fest, dass die Bilder für sich selbst sprechen sollten. Dabei erweckten die Armen und die Reichen im urbanen Umfeld gleichermaßen ihr Interesse; sie beobachtete Marktfrauen und Zeitungsverkäufer mit dem gleichen, fast ethnografischen Interesse wie die Gäste des Opernballs oder internationale Politikerinnen und Politiker auf Staatsbesuch.

Die Grande Dame der Pressefotografie starb 2002 in ihrer Heimatstadt Wien.

## A Photographer and her Rolleiflex

Gerald Piffli

As the *grande dame* of Viennese press photography, Barbara Pflaum's photos, as well as her personal elegant style, set the tone for an entire generation. Her work is an almost seamless chronology of politics, the arts, and society from the 1950s to the 1970s. She worked exclusively on behalf of print media, primarily for the weekly *Wochenpresse*, theater magazines, and book projects. Barbara Pflaum's significance for the history of Austrian photography has often been reduced to portraying her as the first female photojournalist as well as the fact that, unlike so many of her rather anonymous colleagues, she was able to quite literally make a name for herself: The credit "Wochenpresse-Photo: Barbara Pflaum" became a veritable trademark.

Born into a wealthy family as the youngest of six children in 1912, Hansi Barbara Gebhardt grew up in St. Andrä-Wördern near Vienna, where her father had built a large gardening business. After graduating from high school, she attended Eduard Josef Wimmer-Wisgrill's fashion class at the School of Applied Arts of the Austrian Museum of Art and Industry in Vienna, an educational institution of great renown at the time. Upon her marriage to Peter Pflaum, who owned a car dealership, she moved to nearby Altenberg, which was also home to her older sister Gretl and her husband, the later Nobel Prize laureate Konrad Lorenz. Barbara Pflaum had three children. After her divorce in 1948, she continued her studies in graphic design at the University of Applied Arts in Vienna under Paul Kirnig. She produced her first photographs using a Rolleiflex, which had been gifted to her by close friend, explorer and travel writer Herbert Tichy.

When publisher Fritz Molden restructured the weekly edition of his daily *Die Presse* under the name *Wochenpresse* in 1955, he looked to hire full-time photographers. Herbert Tichy introduced him to Barbara Pflaum, who had only published a few photos at that point.



Pflaum was hired after submitting a selection of photographs from a trip to Scandinavia she had taken with Tichy. Alongside her colleagues in what came to be known the “photo pool,” she worked exclusively for Molden publications. At the height of her career in the 1960s, each issue featured about a dozen of her photos, more than half of the images in an edition. From the late 1950s, she also took part in group and solo exhibitions and published numerous books.

Barbara Pflaum’s creed was to always put the motif first while she kept to background, patiently and calmly waiting for the perfect moment. She never joined the hustle of other photographers as they crowded their subjects, but always exercised poised restraint. Many contemporaries described her demeanor as almost aristocratic. In her daily work, Pflaum maintained her own artistic style and unconventional perspective, which makes her photographs exciting to this day. Her interest and focus was on each individual image. She showed no interest in reportages to elaborate larger contexts or in creating stories. Barbara Pflaum did not explore topics, but instead simply let events unfold in front of her, capturing only what peaked her interest – and what her editorial office needed for the story. Her photos were standalone pieces that would then amalgamate into the proverbial bigger picture, generating themes and focal points.

Even though Barbara Pflaum had no formal training in photography and never became well versed in the technical aspects of the craft, she learned to master her camera, which kept the focus of her attention on the image. Stylistically, she followed no clear role models; yet the prevailing trends of her time are apparent in her work. Her pictures of Vienna, in particular, are influenced by the work of her colleagues Franz Hubmann, Erich Lessing, and Harry Weber, whom she knew well and with whom enjoyed sharing ideas. Thanks to her academic background in graphic design, Pflaum was familiar with the rules of composition and had an unerring eye for pictorial composition, irony, and humor, for that through-provoking little puzzle that catches your eye. She preferred self-explanatory pictures that viewers could interpret themselves, yet which still hold some mystery. She summarized her best motifs under the term “favorites”.

Until the end of her career in 1977, Pflaum worked almost exclusively with a Rolleiflex. The square format as such tends to be somewhat static, but can be zoomed to obtain suspenseful portrait or landscape formats. In the darkroom, Pflaum would decide on the final picture detail to meet the requirements of the *Wochenpresse*, a narrow detail focused on one single person. These “big heads” were the signature style that was so unique to the *Wochenpresse*.

Pflaum’s portraits mainly depicted politicians, artists, and celebrities. Rather than having her subjects pose for the photo in the usual oratory pose, she captured them *impromptu*, which was a novelty in Austrian press photography. Leveraging her observational skills and empathy, Pflaum was able to create powerful images of trivial moments, capturing a person’s mannerisms, and thus lending her portraits a documentary-psychological note. A Rolleiflex camera is held in front of the body instead of the eye, allowing the photographer to take pictures discreetly and unnoticed. Coupled with a quiet shutter sound, the camera is ideal for portrait photography. While the interviewer conducted the interview, Pflaum would hold the camera in her lap and fire away. The low camera position sometimes meant that the subject was seen from below, which could easily result in double chins and large noses. That was the main criticism of Pflaum’s portraits: The portrayed sometimes felt their pictures were unflattering or even exposed them to ridicule.

Barbara Pflaum’s photographs were never meant as social commentary or expression of ideology. She was an observer of outward appearances that referred back to people’s inner selves. She did not seek to depict, but rather represent. She also had an interest in typology. With her keen gaze, she saw everything and captured it with the intention of letting the pictures speak for themselves. The poor and the rich in their urban environment aroused her interest in equal measure; she observed market women and newspaper vendors with the same, almost ethnographic interest as she captured guests at the opera ball or international politicians on state visits.

The grande dame of press photography died in 2002 in her home city of Vienna.

# La photographe et son Rolleiflex

Gerald Piffli

Barbara Pflaum a été la grande dame de la photographie de presse viennoise. Ses photos et son élégance ont marqué le style de toute une génération. Son œuvre reflète une chronologie presque complète de la politique, de l'art et de la société des années 50 à 70. Cette œuvre a été exposée exclusivement dans des journaux, principalement dans la *Wochenpresse*, dans des revues de théâtre et des projets de livres. L'importance de Barbara Pflaum pour l'histoire de la photographie autrichienne a souvent été réduite au fait qu'elle aurait été la première femme à avoir embrassé le métier de photojournaliste et qu'elle ait pu, à la différence de nombreux collègues photographes plus ou moins anonymes, se faire dans ce domaine un nom au sens propre du terme. La mention « Wochenpresse-Photo : Barbara Pflaum » est devenue même une marque commerciale.

Cadette d'une famille de six enfants, née en 1912 dans une famille aisée, Hansi Barbara Gebhardt a grandi à St. Andrä-Wördern, près de Vienne, où son père avait fondé une grande ferme horticole. Après l'obtention de sa *Matura* (le baccalauréat autrichien), elle suivit à l'école d'arts appliqués du musée autrichien d'art et d'industrie de Vienne le cours de mode d'Eduard Josef Wimmer-Wisgrill. À l'époque, ce centre de formation jouissait d'un grand prestige. Après son mariage avec Peter Pflaum qui a été propriétaire d'une entreprise de commerce automobile, elle s'installa dans la ville voisine d'Altenberg. Sa sœur aînée Gretl vivait également dans cette ville avec son mari, le futur prix Nobel Konrad Lorenz. Barbara Pflaum devint mère de trois enfants. Après son divorce en 1948, elle poursuivit ses études à la *Hochschule für angewandte Kunst* de Vienne dans la classe de graphisme de Paul Kirnig. Elle réalise ses premiers travaux photographiques avec un Rolleiflex que lui avait offert son ami proche, l'explorateur et écrivain voyageur Herbert Tichy.

Motorradrennen auf  
der Wiener Höhen-  
straße.  
Österreich, 1956

A motorcycle race on  
Wiener Höhenstraße.  
Austria, 1956

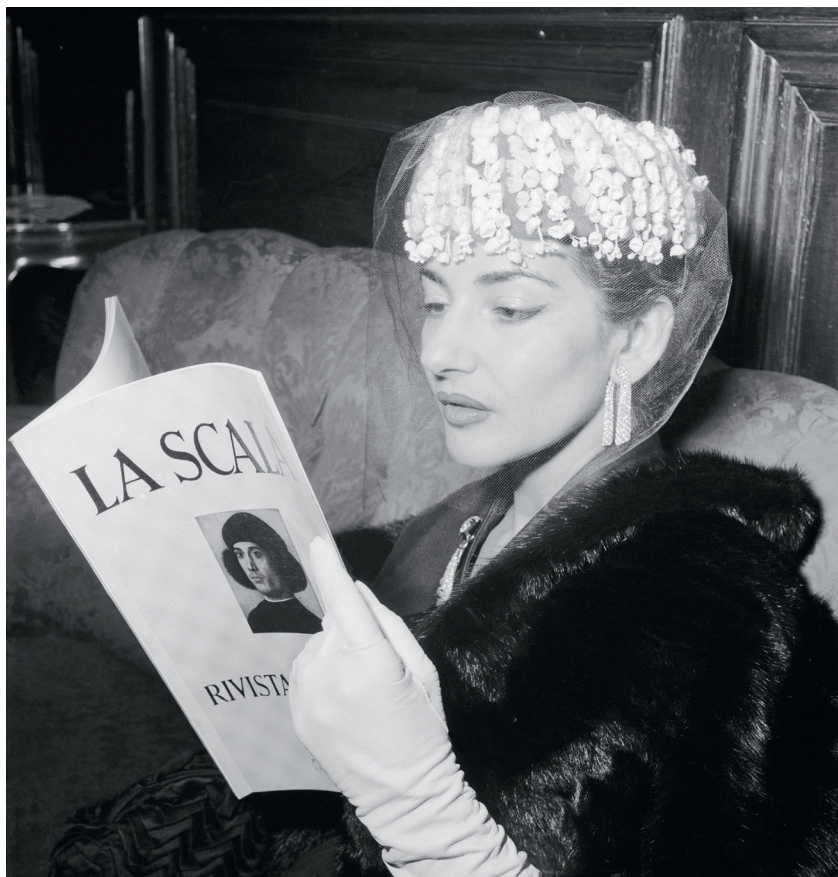
Course de motos  
sur la Wiener Höhen-  
straße.  
Autriche, 1956.



Die griechische Opernsängerin Maria Callas im Hotel Sacher vor ihrem einzigen Gastspiel in Wien.  
Österreich, 1956

Greek opera singer Maria Callas at Hotel Sacher prior to her only guest performance in Vienna.  
Austria, 1956

La chanteuse d'opéra grecque Maria Callas à l'hôtel Sacher avant son unique représentation à Vienne.  
Autriche, 1956



Kohleauslieferung in  
den Straßen von Paris.  
Frankreich, 1958

Coal delivery in the  
streets of Paris.  
France, 1958

Livraison de charbon  
dans les rues de Paris.  
France, 1958





Der französische Maler  
Georges Mathieu  
bei seiner Malaktion  
im Theater am  
Fleischmarkt in Wien.  
Österreich, 1959

French painter  
Georges Mathieu  
during a painting per-  
formance act at the  
Theater am Fleisch-  
markt in Vienna.  
Austria, 1959

Le peintre français  
Georges Mathieu lors  
de son action de pein-  
ture au Theater am  
Fleischmarkt à Vienne.  
Autriche, 1959



Sprung über eine  
Pfütze am Heldenplatz  
in Wien.  
Österreich, um 1960

Jumping over a  
puddle on Heldenplatz  
in Vienna.  
Austria, ca. 1960

Saut au-dessus d'une  
flaque d'eau sur la  
Heldenplatz à Vienne.  
Autriche, vers 1960



Helmut Qualtinger als  
„Herr Karl“ im Kleinen  
Theater im Konzert-  
haus in Wien.  
Österreich, 1961

Helmut Qualtinger  
starring as "Herr Karl"  
at Kleines Theater at  
the Konzerthaus in  
Vienna.  
Austria, 1961

Helmut Qualtinger  
dans le rôle de  
« Herr Karl » au Kleines  
Theater du Konzert-  
haus à Vienne.  
Autriche, 1961





Kinder betreten an  
Fronleichnam den  
Stephansdom in Wien  
zum Gottesdienst.  
Österreich, 1964

Children entering the  
Stephansdom in Wien  
to celebrate mass on  
the Feast of Corpus  
Christi.  
Austria, 1964

Des enfants entrent  
dans la cathédrale  
Saint-Étienne  
de Vienne le jour  
de la messe de la  
Fête-Dieu.  
Autriche, 1964





Diese Publikation erscheint in der edition frölich in der Reihe / This publication is published by edition frölich in the series / Cette publication paraît aux edition frölich dans la série **FOTOGRAFIN / PHOTOGRAPHER / PHOTOGRAPHE**  
Herausgegeben von / Edited by / Édité par Regelindis Westphal

© **EDITION**frölich / Regelindis Westphal, Berlin 2024  
für den Text bei / for the text by / texte Gerald Piffel  
für die Fotografien bei / for the photographs by / photographies  
Barbara Pflaum / akg-images / brandstaetter images

Das Werk ist in allen seinen Teilen urheberrechtlich geschützt. Jede Verwendung ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen sowie die Einspeicherung in und die Verarbeitung durch elektronische Systeme. / The work is protected by copyright in all its parts. Any use without the consent of the publisher is prohibited. This applies in particular to reproductions, translations, microfilming and storage in and processing by electronic systems. / L'ouvrage est protégé par le droit d'auteur dans toutes ses parties. Toute utilisation est interdite sans l'accord de la maison d'édition. Cela vaut en particulier pour les reproductions, les traductions, les micro-films ainsi que l'enregistrement et le traitement par des systèmes électroniques.

Übersetzung / Translation / Traduction  
ins Englische / into English / en anglais : Kerstin Trimble  
ins Französische / into French / en français : Heike Malinowski, Alrich Nicolas

Lektorat / Proofreading / Relecture : Georgia Rauer

Gestaltung / Design / Mise en page : Regelindis Westphal  
Bildbearbeitung / Image editing / Traitement des images : Satzinform  
Technische Umsetzung / Technical realisation / Réalisation technique :  
Norbert Lauterbach  
Druck / Printing / Impression : FINIDR, Tschechische Republik

ISBN 978-3-9824450-9-0